

*Hans Henrich Hock*

## Wem gehört die Vergangenheit? Früh- und Vorgeschichte und indische Selbstwahrnehmung

Der Mißbrauch der sprachlichen Vor- und Frühgeschichte im Europa des 19. und frühen 20. Jahrhunderts ist zur Genüge bekannt. Eine Rasseninterpretation der frühesten Stadien des vedischen Sanskrit, rückprojiziert ins Protoindoeuropäische, formte fruchtbaren Boden für die rassistische „arische“ Ideologie, deren fürchterlichster Auswuchs in dem von den Nazis im Namen Deutschlands veranstalteten Völkermord von Juden, Zigeunern oder Roma und anderen sogenannten „minderwertigen“ Rassen bestand.

Tatsache ist auch, daß ein etwas milderer Rassismus einen großen Teil der Gesamt-Indologie des 19. und frühen 20. Jahrhunderts charakterisiert. Dieser Rassismus hat verschiedenste Inder dazu verleitet, die ganze westliche Indologie in Bausch und Bogen und die von den meisten westlichen Indologen vertretene Theorie einer indoarischen Invasion oder Einwanderung in Südasien als rassistisch abzulehnen. Wichtig dabei ist, daß diese Ablehnung nicht auf Befürworter oder Parteigänger des Hindutva beschränkt ist wie z. B. Elst, Feuerstein, Frawley, Kak, Rajaram, Sethna, Talageri,<sup>1</sup> sondern sich auch bei anderen nationalgesinnten Indern findet wie z. B. dem National-Kommunisten Singh, dem politisch eher gemäßigten Archäologen Chakrabarti oder dem politisch unabhängigen Sprachforscher Misra.<sup>2</sup>

Entwicklungen dieser Art erregen Zweifel an der bequemen Annahme, daß die Sprachwissenschaft und Philologie im Unterschied zu anderen Wissenschaften „harmlos“ sei und nicht dasselbe Unheilspotential habe wie z. B. die Nuklearphysik. Unsere Äußerungen über vor- und frühgeschichtliche Angelegenheiten haben ihre Konsequenzen. Nur zeigen sich diese nicht so sehr in sprachwissenschaftlichen Kontroversen, sondern in öffentlichen Debatten über Fragen wie „Wem gehört die Vergangenheit?“

---

<sup>1</sup> Elst 1999a; Elst 1999b; Feuerstein, Kak & Frawley 1995; Frawley 1994; Rajaram 1995; Rajaram & Frawley 1997; Sethna 1992; Talageri 1993a; Talageri 1993b.

<sup>2</sup> Singh 1995; Chakrabarti 1997; Misra 1992. Siehe auch Sharma 1995 und Deo & Kamath 1993 (mit Ausnahme von Mehendales und Mukherjees Beiträgen).

Um sicher zu stellen, daß unsere Äußerungen nicht mißbraucht werden, müssen wir die Natur dieser Debatten klarer verstehen, einschließlich der nichtsprachlichen Kriterien, die dabei anfallen.

In diesem Aufsatz versuche ich, dieser Aufgabe auf dem Gebiet der Früh- und Vorgeschichte und ihrer Rolle in der Gestaltung der Selbstwahrnehmung der Hindutva- („Ārya“-) und Drāviḍa-Bewegung nachzukommen,<sup>3</sup> wobei der Nachdruck auf der Hindutva-Bewegung liegt.

Wie bekannt, nahm William Jones an, daß Sanskrit, Griechisch und Latein von einer Sprache abstammen, „die vielleicht nicht mehr existiert“.<sup>4</sup> Schlegels gegensätzliche Meinung, daß Sanskrit älter sei und die anderen Sprachen aus diesem abgeleitet,<sup>5</sup> führte zu der frühen Neigung, Indien als Urheimat zu betrachten und die europäischen Mitglieder der Sprachfamilie als Eroberer zu betrachten. Wie bekannt, spielte im deutschen Sprachraum dabei die Tatsache eine Rolle, daß es auf diese Weise möglich war, der romanischen (und englischen) Selbstableitung aus Rom und Griechenland ein gewisses Gegengewicht zu verleihen.

Schon früh aber meldeten sich Zweifel an der Annahme, daß das Sanskrit mit der Grundsprache identisch oder dieser nächst verwandt sei. Zum Beispiel schlug Pott vor, daß der Kontrast dental/retroflex des Sanskrit zum Teil dem Einfluß der autochthonen Sprachen zu verdanken sei, und identifizierte diese als dravidisch.<sup>6</sup> Besonders die Entdeckung des sogenannten Palatalgesetzes gegen Ende des 19. Jahrhunderts führte dazu,<sup>7</sup> daß das Sanskrit als Schwestersprache und nicht als Mutter der anderen indoeuropäischen Sprachen betrachtet wurde. In diesem Zusammenhang fand die Annahme zunehmends Anklang, daß eine nichtindische Urheimat anzusetzen sei und daß die Indoarier Indien erobert und die einheimischen Draviden (und andere Bevölkerungen) unterjocht hätten.<sup>8</sup>

Die „arische Invasions-Theorie“ fand besonders deswegen Anhänger, weil sie als Parallele und Vorspiel für die westliche, vor allem englische Eroberung Indiens angesehen wurde.<sup>9</sup> Und die Unterjochung der nichtweißen Bevölkerung Indiens durch die Briten schien eine Parallele in gewissen ṛgvedischen Passagen zu finden, in denen die Feinde der vedischen Āryas, oft als Dāsas or Dasyus bezeichnet, als schwarz oder sogar

<sup>3</sup> Eine weitere Bewegung ist die der Dalits, die weiter unten kurz zur Sprache kommen soll.

<sup>4</sup> Jones 1786.

<sup>5</sup> Schlegel 1808.

<sup>6</sup> Pott 1833/1836.

<sup>7</sup> Diskussion bei Collinge 1985

<sup>8</sup> Siehe z. B. die Diskussion bei Childe 1926.

<sup>9</sup> Siehe die ausführliche Diskussion von Chakrabarti 1997.

als schwarz-häutig gekennzeichnet werden.<sup>10</sup> Siehe z. B. Beispiel Ṛgveda 1.130.8:

āryaṃ prāvad ... svàrmiḷheṣv ... /

... tvācam kṛṣṇām arandhayat.

Geldner: „Indra half dem ... Arier ... in den Kämpfen um das Sonnenlicht. ... machte er ... die schwarze Haut untertan“ (mit der Bemerkung daß die schwarze Haut sich auf die schwarzen Ureinwohner bezieht).

Sprachliche Stützen für die arische Invasions-Theorie fand man vor allem in Theorien, die eine dravidische Substraterklärung vorschlagen für Merkmale wie den Kontrast dental/retroflex (z. B. -vit = „findend“/viṭ = „Gemeinde, Clan“), den Gebrauch von Gerundien statt Nebensätzen (z. B. Ṛgveda 4.26.7a: *ādāya śyenó abharat sómam*: „[Ihn] genommen habend = Nachdem er ihn genommen hatte, brachte der Adler den Soma“) und die Verwendung von *iti* als „Quotativ“, d. h. als Kennzeichen der zitierten Rede (z. B. Ṛgveda 8.33.15: *nákir vaktá, ná dād íti*: „Niemand wird sagen: ‚Er soll nicht geben‘,“). Die dravidische Substrattheorie fand weitere Unterstützung in der Tatsache, daß eine anscheinende dravidische Restsprache, das Brahui, im Nordwesten zu finden ist, im heutigen Baluchistan, und sie schien auch gestützt durch verschiedene dravidische Fremdwörter, die man im Ṛgveda und später zu finden glaubte.<sup>11</sup>

Die Entdeckung der Indus-Kultur und ihres Untergangs zu ungefähr der Zeit der angenommenen Arier-Invasion schien die arische Invasions-Theorie noch weiter zu unterstützen, vor allem als Wheeler Anzeichen von Mord und Totschlag in den letzten Phasen der Kultur zu finden glaubte.<sup>12</sup> In diesem Zusammenhang wurde angenommen, daß die *purs*, die im Ṛgveda häufig von den Ariern oder ihrem Gott Indra zerstört werden, die Städte oder Burgen der Indus-Kultur bezeichnen.

Schließlich schien die arische Invasions-Theorie auch dadurch unterstützt, daß die seriösesten Entzifferungsversuche der Indus-Schrift von der Annahme ausgingen, daß die Sprache dravidisch war.<sup>13</sup>

Wie es schien, war die arische Invasions-Theorie sprachlich und archäologisch vollends gerechtfertigt. Da in diesem Zusammenhang das Dravidische den Eindruck einer vorindoarischen Präsenz gibt, ist leicht einzusehen, daß die arische Invasions-Theorie von Drāviḍa-Nationalisten

<sup>10</sup> Soweit ich weiß, geht diese Interpretation auf Zimmer 1879 zurück. Während die Ansicht noch immer in vielen sprachwissenschaftlichen und historischen Werken herumspukt (siehe die Hinweise bei Hock 1999b), ist zu bemerken, daß Murray B. Emeneau, einer der Hauptbefürworter der These eines dravidischen Substrats im Vedischen, die rassistische Interpretation nicht annimmt (persönliche Mitteilung 1995).

<sup>11</sup> Hock 1975, 1984 und 1996a mit weiteren Hinweisen.

<sup>12</sup> Wheeler 1947.

<sup>13</sup> Siehe vor allem Parpola 1994.

als Beweis angesehen wird, daß die indische Vergangenheit den Draviden und nicht den arischen Invasoren gehört.<sup>14</sup>

Aber dieser Anschein blieb nicht lange unangefochten. Schon seit dem letzten Jahrhundert wurden Zweifel an den sprachlichen Grundlagen für Annahme eines dravidischen Substrats im Ṛgveda erhoben. Ich habe selbst mehrmals zu diesen Zweifeln beigetragen<sup>15</sup> und beschränke mich hier auf eine kurze Zusammenfassung.

Die Annahme, daß das Brahui den Rest eines ursprünglich viel weiter verbreiteten nordwestlichen dravidischen Sprachgebiets darstellt, wird dadurch in Frage gestellt, daß die nächst verwandten Sprachen, Kuṛux und Malto, ihren eigenen Traditionen zufolge aus Karnataka, im Süden, in ihre jetzigen Gebiete eingezogen sind, und die Brahui selbst auch an eine Einwanderung von außen glauben (nur daß sie ihren Ursprung als Aleppo in Syrien angeben).<sup>16</sup>

Die vorgeblichen dravidischen Lehnwörter im frühen Vedischen sind gleichfalls fragwürdig, da in jedem Falle eine andere Erklärung möglich ist. Zwar hat Kuiper versucht, für weitgehende nicht-indoeuropäische Elemente im ṛgvedischen Wortschatz zu plädieren;<sup>17</sup> aber Oberlies und Das haben wichtige Fragen über seine Befindungen und seine Methodo-

<sup>14</sup> Siehe z. B. Arooran 1980: 33–34, Venu 1987: 10–11, und Pillai 1981: 190. Arooran und Pillay geben nur vage Hinweise auf Gelehrte, die eine solche Meinung vertreten. Überhaupt ist es bemerkenswert, daß Darstellungen, die ich über Drāviḍa-Nationalisten wie Annadurai und Periyar gesehen habe, nichts über die Frühgeschichte im Norden zu sagen haben, sondern den Anschein erregen, als ob der Gegensatz Ariern/Draviden sich auf die neuere Geschichte beschränkt, und vor allem auf Südindien. Andererseits habe ich die Erfahrung gemacht, daß die arische Invasions-Theorie und der Glaube an die Draviden als die Autochthonen Indiens Anhänger unter dravidischen Gelehrten haben. Als ich in einem Vortrag in Pondicherry (1987) die Ansicht vertrat, daß dravidischer Einfluß auf das Vedische nicht als bewiesen gelten kann, stürmte ein Professor der neugegründeten lokalen Tamil-Universität aus dem Saal und rief, daß Professor Emeneau den dravidischen Einfluß bewiesen habe und ein Zweifel an dieser Theorie eine Beleidigung des Dravidentums darstelle.

Auch Anhänger der Dalit-Bewegung neigen zur Annahme der arischen Invasions-Theorie und auch eines Rassenunterschieds zwischen Ariern und Autochthonen, behandeln aber oft die Frage der einheimischen Sprache(n) nicht, wie schon Phule 1873 (Preface) [xxix-xxx]; siehe auch z. B. Carvalho 1975. Biswas (1995) geht gleichermaßen von der arischen Invasions-Theorie aus, nimmt aber an, daß die arischen Invasoren sich nur mit Gesten und Stimmlauten („voice of sound-value“) verständigten (2–3), daß deren Sanskritsprache künstlich aus einheimischen Prakrits entwickelt sei (35), daß einheimische indische Prakrit-Sprecher sich als Reaktion auf den Ariereinfall nach Iran verbreiteten und dort die zoroastrische Tradition stifteten (!) (135) und daß die dravidischen Sprachen eher dem Süden angehören (202). Biswas' Annahme, daß die Indus-Schrift sich bei den (mundiden) Santals an der Bihar-Bengal-Grenze erhalten habe (13–34), könnte andeuten, daß für ihn auch Mundasprecher zur Indus-Kultur gehörten; aber weiteres läßt er darüber nicht verlauten.

<sup>15</sup> Siehe vor allem Hock 1975, 1984, 1996a

<sup>16</sup> Siehe auch Elfenbein 1998.

<sup>17</sup> Kuiper 1991.

logie erhoben.<sup>18</sup> Und was an nicht-indoeuropäischen Elementen übrig bleibt, ist nicht notwendigerweise dravidisch.<sup>19</sup>

Die strukturellen Indizien für dravidischen Einfluß auf das Vedische sind gleichfalls nicht eindeutig. Der Kontrast dental/retroflex kann sprachintern erklärt werden, oder als vielleicht konvergente Neuerung im Dravidischen und Indoarischen (und zum Teil auch im Ostiranischen).<sup>20</sup> Und wie ich vor kurzem dargestellt habe,<sup>21</sup> können die syntaktischen Parallelen von Dravidisch und Vedisch als Neuerungen betrachtet werden, die durch eine von Anfang an ähnliche syntaktische Typologie zu erklären sind.

Schließlich müssen auch die von der Annahme einer dravidischen Sprache ausgehenden Erklärungsversuche der Indus-Schrift als ziemlich genau so unbewiesen angesehen werden, wie die Versuche, sie als indoarisch zu deuten.<sup>22</sup>

Wenn diese Argumente akzeptiert werden (und Forscher wie z. B. Emeneau sind nicht bereit, das zu tun<sup>23</sup>), muß das bedeuten, daß die Indoarier keinen frühen Kontakt mit Draviden oder anderen nicht-indoarischen Sprechern hatten? Natürlich nicht; es bedeutet nur, daß die Indizien für frühen dravidisch-indoarischen Kontakt nicht stichhaltig sind. Wie der amerikanische Linguist Paul Postal es ausgedrückt haben soll, kann man nicht beweisen, daß das Schnabeltier keine Eier legt, indem man ein Bild von einem kein Ei legenden Schnabeltier vorzeigt.

Wie sich herausstellt, sind die textlichen Zeugnisse für einen „rassischen“ Unterschied zwischen indoarischen Einwanderern oder Invasoren und den Autochthonen gleichfalls fragwürdig.<sup>24</sup> Das kann am oben zitierten Beispiel (Ṛgveda 1.130.8) verdeutlicht werden. Wichtig ist hier, daß der *kṛṣṇā tvác* „schwarzen Haut“ der zweiten Zeile ein *svār* „Sonne“ in der ersten Zeile gegenüber steht. Ein genaueres Studium all der Passagen, die genügenden Zusammenhang zur Interpretation bieten, zeigt, daß das Schwarze oder Dunkle der Dāsas/Dasyus nicht einer hellen oder weißen Hautfarbe der Āryas gegenüber gestellt wird, sondern deren hellen, sonnigen Welt.<sup>25</sup> Selbst der Ausdruck *tvác* „Haut“ braucht nicht buch-

<sup>18</sup> Oberlies 1994; Das 1995.

<sup>19</sup> So ist ṛgvedisch *lāṅgala* „Pflug“ eher mundid/austrisch. Siehe im allgemeinen auch Witzel 1999 mit Hinweisen.

<sup>20</sup> Siehe vor allem Hock 1996b.

<sup>21</sup> „Typology vs. convergence: The issue of Dravidian/Indo-Aryan syntactic similarities revisited,“ International Symposium on South Asian Languages: Contact, Convergence, and Typology, Tokyo University of Foreign Studies, 6–9 December 1999.

<sup>22</sup> Siehe vor allem die ausführliche Diskussion von Possehl 1996.

<sup>23</sup> Siehe auch Southworth 1995.

<sup>24</sup> Hock 1999b.

<sup>25</sup> Ähnlich schon Schetelich 1991. – Hindutva-Anhänger neigen gleichfalls dieser Interpretation zu; siehe vor allem Rajaram & Frawley 1997: 63–67. Diese Autoren begrün-

stäblich verstanden zu werden, sondern kann sich auch auf die Oberfläche der Erde beziehen. Überhaupt ist die Unterstellung von rassischer Selbst- und Fremdidifizierung, sowie die vorgebliche Parallele mit der englischen Eroberung Indiens für die Zeit der mutmaßlichen indoarischen Einwanderung in Indien äußerst fragwürdig. Man braucht sich nur an die multikulturellen, multiethnischen, multilingualen Heerscharen der Hunnen und ihrer römischen Gegner zu erinnern, wo z. B. Germanen auf beiden Seiten kämpften, um sich klar zu werden, wie wenig solche Konzepte wie „Rasse“ und „nationale Identität“ für frühere Zeiten angebracht sind. Diese nicht- oder vornationalistische Tradition reicht übrigens in Süd-asien bis in die frühe Neuzeit, wie sich aus der wohlbekanntem Tatsache ersehen läßt, daß das von Hindus beherrschte Vijayanagara-Reich islamische Hilfstruppen und Bevölkerung hatte<sup>26</sup> und seine islamischen Gegner, die Bahmani Sultane, Hindu-Hilfstruppen.<sup>27</sup>

Schließlich hat auch die Archäologie seit Wheeler grundlegend andere Interpretationen des Untergangs der Indus-Kultur vorgelegt.<sup>28</sup> So ist Wheelers Mord-und-Todschatz-Szene zeitlich und räumlich viel zu begrenzt, um an eine weitverbreitete feindliche Zerstörung denken zu lassen. Vielmehr scheint die Kultur durch innere oder umweltverursachte

den aber ihre Ansicht nicht durch sorgfältige philologische (Wieder-)Untersuchung der relevanten ṛgvedischen Passagen.

<sup>26</sup> Gollings, Fritz & Michell 1991: 43, 96

<sup>27</sup> Diese Tatsache wird wahrscheinlich bei den radikaleren Elementen der Hindutva-Bewegung auf Widerstand stoßen, da dort ein unversöhnlicher Widerspruch zwischen Islam und Hinduismus angenommen wird. Bei den meisten hier besprochenen Hindutva-Veröffentlichung wird diese Einstellung zwar nicht offen ausgedrückt; aber das zweite Kapitel von Talageri (1993a) ist einer ausgedehnten Hetze gegen die Fremd- und Invasions-Religionen des Islams und des Christentums gewidmet und die mögliche Einwendung, daß die syrische Kirche Südindiens vorkolonial ist, wird abgelehnt als „the Christian canard that it was not European invaders, but an ‚apostle‘ of Jesus Christ, who first introduced Christianity into India“ (S. 17). Elst geht sogar soweit, daß er den Islam in Indien mit dem Nazismus vergleicht (1991: 224–226).

Siehe auch die indirekte Anspielung auf hindu-islamischen Widerspruch bei dem National-Kommunisten Singh: „Before the Muslim invasions and to be more precise the Mughal conquest of India, depictions of Indian kings or rulers trampling enemies, hunting wild enemies or diffusing their own glorified image all over their kingdom or any other symbol of their authority, are almost unknown.“ (Singh 1995: xxiv, zitiert von Jarrige 1994). Es stimmt zwar, daß die islamischen Einfälle und Eroberung, vor allem in den frühen Stadien, von Zerstörung, Vergewaltigung und anderen Greuelthaten begleitet waren; aber solches Verhalten war keineswegs auf die Muslims beschränkt. Die vollkommene Zerstörung Kalingas durch Kaiser Aśoka ist wohl bekannt aus seinem 13. Felsenedikt: 150.000 Menschen wurden deportiert, 100.000 wurden erschlagen, und noch größer war die Anzahl derer, die starben; unter den letzteren befanden sich auch Brahmanen und Mönche. In ähnlicher Weise zerbrach Indra III. im frühen 10. Jahrhundert den Hof des Kālapriya-Tempels und zerstörte völlig die Stadt Mahodaya (siehe das Zitat bei Willis 1993: 59).

<sup>28</sup> Siehe z. B. Shaffer 1982; Shaffer 1984; Shaffer & Lichtenstein 1995; Shaffer & Lichtenstein 1999; Kennedy 1995.

Entwicklungen zu Grunde gegangen zu sein. Dazu kommt, daß die vedischen *purs* sich nicht auf die Städte oder Burgen der Indus-Kultur beziehen, sondern eher auf eingewallte Fliehburgen.<sup>29</sup>

Noch wichtiger ist die archäologische Erkenntnis, daß der Skelettnachweis keine Anzeichen für Einwanderung einer neuen Bevölkerung hervorbringt.<sup>30</sup>

Unter diesen Umständen ist es verständlich, wenn national gesinnte indische Gelehrte und interessierte Laien, vor allem Parteigänger des Hindutva, die ganze arische Invasions-Theorie als fragwürdig und rassistisch oder hegemonisch betrachten und, um die sprachliche Verwandtschaft des Sanskrit mit den anderen indoeuropäischen Sprachen zu erklären, eine Theorie vorschlagen, die man als „arische Emigrations-Theorie“ bezeichnen kann. Für Anhänger dieser Richtung gibt es daher keinen Zweifel, daß die indische Vergangenheit den Āryas gehört.<sup>31</sup>

Da aber, wie schon angedeutet, viele Sprachwissenschaftler die sprachlichen Indizien für frühe dravidische Substrateinwirkung auf das Sanskrit immer noch als gültig betrachten und da auch Gelehrte wie Parpola eine dravidische Deutung der Indus-Schrift befürworten, können Parteigänger der Drāviḍa-Bewegung an der arischen Invasions-Theorie festhalten und sich selbst daher als die ursprünglichen Inder betrachten.

Im Rest meines Aufsatzes beschränke ich mich auf eine Diskussion der arischen Emigrations-Theorie, ohne eingehende Berücksichtigung der möglichen Konsequenzen für die Drāviḍa-Bewegung. (Wie schon vorher erwähnt, schließt die Ablehnung der sprachlichen Argumente für dravidischen Einfluß auf das Vedische die Annahme einer arischen Einwanderung und eines frühen Kontakts zwischen Dravidisch und Indoarisch nicht aus.)

Zunächst ist es wichtig zu bemerken, daß die Archäologie nicht nur keine Skelettnachweise für die arische Invasions-Theorie bietet; sie bietet gleichfalls keine Nachweise für die angenommene arische Emigrations-Theorie – obwohl die arische Emigrations-Theorie im Gegensatz zur arischen Invasions-Theorie mehrfache und wiederholte Auswanderungen postulieren und daher mit robusteren Spuren verbunden sein müßte.

Dazu kommt, daß nach Angabe der Archäologen die geschichtlich bezeugten Einfälle von Griechen, Sakas, Hunas, und verschiedenen islamischen Invasoren gleichfalls das nordwestliche Skelettprofil oder sogar das

<sup>29</sup> Rau 1957; Rau 1976; siehe auch Schneider 1971.

<sup>30</sup> Siehe z. B. Shaffer 1982; Shaffer 1984; Shaffer & Lichtenstein 1995; Shaffer & Lichtenstein 1999; Kennedy 1982; Kennedy 1995.

<sup>31</sup> Die Hindutva-Bewegung nimmt zwar oft eine inklusive Stellung ein, in der Unterschiede wie „arisch“/„dravidisch“ künstlich von den Briten im Namen von *divide et impera* eingeführt seien; aber wenn die Sprache auf die Entzifferung der Indus-Schrift kommt, wird immer eine indoarische Deutung bevorzugt, und dravidische Interpretationen werden entweder abgelehnt oder mit Schweigen übergangen.

kulturelle Profil nicht verändern.<sup>32</sup> Chakrabarti versucht diese Tatsache wie folgt zu erklären:

„Looked at from this point of view, the invasions, which are considered foreign invasions in the study of Indian history all originated precisely in this interaction area [between the Oxus and the Indus]. Geopolitically, these invasions, inclusive of the Muslim invasions right up to the invasion of Nadir Shah ..., can hardly be called entirely alien in the subcontinental context.“<sup>33</sup>

Interessanterweise zieht Chakrabarti aber nicht die logische Konsequenz, daß eine arische Einwanderung genau der gleichen Art hätte sein können.

Der Nachweis der Archäologie des Subkontinents trägt also nichts bei zu der Debatte über arische Invasions- und Emigrations-Theorie. Vermutlich hinterlassen Einfälle dieser Art nicht die Art von Spuren, wie die traditionelle Archäologie sie erwarten würde – und diese Erwartung ist vielleicht wiederhin ein zweifelhaftes Erbe des 19. Jahrhunderts. In diesem Zusammenhang finde ich die Ausführungen Ratnagars mit Hinweis auf ähnliche Schwierigkeiten außerhalb Südasiens besonders à propos.<sup>34</sup>

Befürworter der arischen Emigrations-Theorie versuchen aber ihre Theorie durch eine Reihe von weiteren Argumenten zu stützen.

Zum Beispiel wird auf die Tatsache hingewiesen, daß es keine textlichen indischen Beweise für die arische Invasions-Theorie gebe, aber daß die Purāṇas Anzeichen für eine arische Emigrations-Theorie bieten, und im Anschluß an Talageri wird angeregt,<sup>35</sup> daß die Purāṇas trotz ihrer späten Überlieferung vedische Tradition bewahren.<sup>36</sup> Rajaram und Frawley behaupten weiter, daß im Gegensatz die zoroastrische Tradition einen äußeren Ursprung anerkennt, das *airiianəm vaējah*.

Rajaram und Frawleys Hypothese aber leidet an dem Umstand, daß nichts in der zoroastrischen Tradition eindeutig auf einen indischen Ursprung hinweist. Wie Skjærvø in einer soliden, unparteilichen Zusammenfassung der Passagen in Yašt 10 und Vidēvdād 1 und früherer Diskussionen befindet, käme bestenfalls Khwarezmia in Frage – aber Gnoli möge mit der Annahme recht haben,<sup>37</sup> daß das *airiianəm vaējah* „was

<sup>32</sup> Siehe z. B. Shaffer & Lichtenstein 1999 und Chakrabarti 1997; ähnlich auch Dhavalikar 1997. Shaffer und Lichtenstein stellen fest, daß „an identifiable cultural tradition has continued, an Indo-Gangetic Tradition ... linking diverse social entities which span a time period from the beginning of food production in the seventh millennium BC to the present“ (Shaffer & Lichtenstein 1999: 256).

<sup>33</sup> Chakrabarti 1997: 225.

<sup>34</sup> Ratnagar 1999: 222.

<sup>35</sup> Talageri 1993a; Talageri 1993b.

<sup>36</sup> Rajaram & Frawley 1997: 233.

<sup>37</sup> Gnoli 1989: 38–51.



simply the invention by priests who wished ,to place their Prophet at the centre of the world“<sup>38</sup>.

In der Tat bietet keine frühe indoeuropäische Tradition Hinweise auf äußeren Ursprung, außer vielleicht dem Avestischen (wie schon bemerkt) und dem römischen Versuch einer dynastischen Selbstableitung aus Troja. Die Annahme von Einwanderung z. B. der Griechen oder des Anatolischen rührt vielmehr von denselben Sprachforschern her, die die arische Invasions-Theorie hervorgebracht haben. Sollte man daher das Argument der Befürworter der arischen Emigrations-Theorie umdrehen und sagen, daß die Abwesenheit von frühen außerindischen Anspielungen auf auswärtigen Ursprung dafür spricht, daß die indoeuropäischen Sprachen nicht aus Indien stammen können?

Wie die Archäologie trägt also auch dieses Argument nichts zu der Debatte über arische Invasions- und Emigrations-Theorie bei.

Ein zweites Argument für die arische Emigrations-Theorie hat mit dem Fluß Sarasvatī zu tun. Es wird behauptet, daß eine katastrophische Austrocknung der Sarasvatī um 1900 v. Chr. den Untergang der „Indus-Sarasvatī“-Kultur verursachte. Da aber die Sarasvatī einer der wichtigsten vedischen Flüsse ist und eine Hymne ihre Einmündung ins Meer erwähnt, wird angenommen, daß die vedische Tradition in Südasien auf eine Zeit vor 1900 v. Chr. zurückgehe, also gleichzeitig und identisch mit der Indus-Kultur sei, und daß daher von einer arischen Invasions-Theorie nach Zusammenbruch diese Kultur keine Rede sein könne:

ékācetat sárasvatī nadīnāṃ śúcir yatí girībhya á samudrāt |  
rāyás cétantī bhúvanasya bhūrér ghr̥tām páyo duduhe náhuṣāya // (Ṛgveda 7.95.2)

„Pure in her stream, from the mountain to the sea, filled with bounteous abundance for the worlds, nourishing with her flow the children of Nahuṣa.“<sup>39</sup>

Es ist zunächst einmal fragwürdig, ob das für die Hypothese wichtige Datum von 1900 v. Chr. für die Sarasvatī-Austrocknung richtig angesetzt ist. Mughal spricht von einer langsamen Austrocknung (nicht einer katastrophischen), die erst zu Ende des zweiten oder Anfang des ersten Jahrtausends v. Chr. vollendet ist.<sup>40</sup>

<sup>38</sup> Wie schon Bhargava (1956) vor ihm, weist Talageri (1993a, 1993b) darauf hin, daß in der iranischen Tradition ein Land *hapta hindu* [lies: *həndu*] vorkommt und daß daher die Iranier aus dem indischen Land der *sapta sindhus* stammen müssen. Diese Behauptung, die sich auch bei Elst (1999a: 197–198, ohne Hinweis auf Talageri) findet, wird aber dadurch fragwürdig, daß im *Vidēvdād* die ersten nach dem *airiianəm vaējah* genannten Gegenden (*gāum yim suṣṭō.šaiianəm* und *mourum sūrəm*) auf Sogdia and Margiana weisen, also außerhalb Indiens.

<sup>39</sup> Rajarams Übersetzung; Hervorhebung in Kursiv von mir – H. H. H.)

<sup>40</sup> Mughal 1993: 94; siehe auch Posschl & Raval 1989: 20–24. Rajaram (1995: xvi) behauptet, ohne Beweise zu liefern, daß die „dates found in Indian publications“ unterschätzt sind und daß die Astronomie für viel frühere Daten spricht.

Die Hypothese ignoriert außerdem die Alternative, daß manche der vedischen Sarasvatī-Erwähnungen sich auf Ostiranien zu beziehen scheinen<sup>41</sup> und daß die ostiranische Harax<sup>Vaitī</sup> (avestisch) or Harauvati (altper-sisch), jetzt Helmand genannt, in einen großen Salzsee mündet (Hāmūn-i Helmand oder Daryāche-ye Sīstān), der den *samudra* unseres Texts darstellen kann.<sup>42</sup> Auch dieses Indiz für die arische Emigrations-Theorie und die Identifizierung von vedischer mit Indus-Kultur ist also höchstens möglich, aber nicht beweiskräftig.<sup>43</sup>

Eine Flußnamen-Übertragung von Westen nach Osten (oder Süden) hätte viele Parallelen,<sup>44</sup> wie z. B. die Ghaggar/Ghaaghar des Panjab, ein Überbleibsel der alten indischen Sarasvatī, neben der Ghaghara/Ghāghra in Uttar Pradesh; die Sindh(u) des Panjab neben einer Sind(h), die von den Vindhya zur Yamuna fließt; oder die Gumal, ein Zubringer des Sindhu, neben der Gom(a)ti von Uttar Pradesh, der Gomai Maharashtra, einem Gomti Creek in Gujarat und der Gumti von Bangladesh und Tri-pura. Selbst der Name Sarasvatī hat sich weiter nach Osten und Süden ausgebreitet, nach West-Bengalen, Rajasthan (Zufluß der Luni) und Gujarat (z. B. im Junagadh District); und die Yamunā/Jamnā des Doab findet ein östliches und südliches Gegenstück in der Jamunā des modernen Bangladesh und der Jamna Bihars (die in die Son mündet).<sup>45</sup> Die östliche Ausdehnung der Flußnamen stimmt auch mit der östlichen Ausbreitung der indoarischen Kultur überein, wie sie durch die vedischen Texte bezeugt wird. Selbst das späte Śatapatha-Brāhmaṇa (1: 4: 1: 14–16) spricht noch von einer östlichen Ausbreitung der Brahmanen, jenseits der *Sadā-nīrā*, die sie vorher nicht zu überqueren pflegten.<sup>46</sup> Im Grunde genommen ist dieser Nachweis besser verträglich mit der von der traditionellen Indologie vorgeschlagenen Ausbreitung nach Osten und Süden und nicht mit der westlichen Ausbreitung der arischen Emigrations-Theorie.

<sup>41</sup> Witzel 1995b: 343.

<sup>42</sup> Hock 1999b.

<sup>43</sup> Über fragwürdige Versuche, die vedische Kultur auf Grund astronomischer Textbezüge auf das Zeitalter der Indus-Kultur oder sogar noch weiter zurückzuverschieben, siehe die Diskussion bei Hock 1999b. Kaks vorgeschlagener ṛgvedischer Zahlen-Code (Kak 1994), der weiter zur astronomischen Festlegung der Zeit des Vedas dienen soll, ist mit großer Vorsicht zu betrachten angesichts der kürzlich erschienenen wissenschaftlichen Kritik eines ähnlichen für die jüdische Bibel vorgeschlagenen Codes und mögliche Hypothesen dieser Art für andere Texte (McKay et al. 1999).

<sup>44</sup> Siehe auch Witzel 1995a: 105.

<sup>45</sup> Siehe auch die Wain-Gaṅga und Pen-Gaṅga in Madhya Pradesh und Maharashtra, die Ban-Gaṅga in Rajasthan, die Manawali Gaṅga in Sri Lanka usw.

<sup>46</sup> Talageri (1993a, 1993b) nimmt zwar auf Grund der vedischen Sänger- und Königsdynastien, wie sie in der späteren Tradition angegeben sind, eine umgekehrte Ausbreitung nach Westen an. Aber wenn die spätere Tradition mit der frühen vedischen Textaussage in Konflikt steht, ist es methodisch gesünder, sich auf die letztere zu verlassen.

Befürworter der arischen Invasions-Theorie finden eine Bestätigung für ihre Theorie in der Ausbreitung der Pferdezüchtung, des von Pferden gezogenen zweirädrigen Streitwagens und der religiösen Wichtigkeit von Pferd und Streitwagen,<sup>47</sup> und in der Tatsache, daß alle drei Merkmale eine prominente Rolle im frühen Vedischen und auch im Avestischen<sup>48</sup> spielen. Im Gegensatz dazu sind sichere Spuren von Pferden bestenfalls auf die spätesten Stadien der Indus-Kultur und auf ihre Randgebiete beschränkt;<sup>49</sup> und bis jetzt sind noch keine sicheren Anzeichen für zweirädrige Streitwagen und die religiöse Wichtigkeit von Pferden oder Streitwagen in der Indus-Kultur entdeckt worden.

Anhänger der arischen Emigrations-Theorie versuchen dieses Argument durch die Behauptung zu entkräften, daß Spuren von Pferden schon während der Indus-Zeit und sogar früher zu finden sind. Zum Beispiel sagt Misra: „... the evidence of horse in the form of terracotta figures or equine bones have [sic] proved that there is a greater possibility for considering the Indus Valley civilization to be Aryan.“<sup>50</sup>

Sethna und Singh stellen noch stärkere Behauptungen auf.<sup>51</sup> Sethna weist auf Indus-Zeichen hin, die seiner Ansicht nach Speichenräder darstellen, und auf ein Indus-Symbol, das er als Beweise für den Gebrauch solcher Räder ansieht,<sup>52</sup> und gibt eine Abbildung einer vorgeblichen

<sup>47</sup> Siehe vor allem Anthony & Brown 1991. Es gibt zwar eine gewisse Kontroverse über die Frage, ob diese Merkmale der Zeit vor oder nach der Loslösung der Anatolier angehören; siehe die Diskussion und Hinweise bei Hock & Joseph 1996: 514–515. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß die Merkmale sich im Indoiranischen vorfinden.

<sup>48</sup> Für das Avestische siehe z. B. *raθaēštā* „auf dem Wagen stehend“ = „Krieger(kaste)“.

<sup>49</sup> Dhavalikar 1997; Chengappa 1998; und auch Ratnagar 1999. – Singh (1997: 57–58) versucht den Wert dieser Tatsache zu verringern, indem er die Wichtigkeit des Pferdes in der vedischen Kultur abstreitet und behauptet, daß *aśva* zunächst „Esel“ bedeutet und in dieser Bedeutung und Form weitverbreitete Parallelen in anderen indoeuropäischen Sprachen hat, wie altengl. *assalassen*, got. *asilus* ... lit. *asilas*, gälisch *asal*, wallisisch *asyn*, lat. *asinus*, Wörter die er aus *aśva* ableitet (Anm. 4). Zusätzlich behauptet er, daß die Wörter für das Pferd mit wenigen Ausnahmen nicht seine Schnelligkeit berühren, und widerspricht sich dann selbst mit der Behauptung daß „all the synonyms of horse – *vāji*, *haya*, *hari*, *paidva*, *sapti*, *arvā*, *maya*, *atya*, *vahni* – denote either its carriage capability or superiority in speed in comparison to other animals.“ An späterer Stelle (vor allem 62–63) schlägt er vor, daß das Pferd in der Tat von außen importiert ist – durch die vedischen Arier, die er mit den Harappern identifiziert. Zum sprachwissenschaftlichen Wert von Singh's Vorschlägen ist zu bemerken, daß die europäischen Wörter für „Esel“ alle direkte oder indirekte Entlehnungen von lat. *asinus* sind, welches selbst „mediterranean“ Ursprungs zu sein scheint. Die wirklich verwandten Wörter sind vom Typus lat. *equus*, got. *aihwa* „Pferd“; das *ś* und die *a*-Vokale von skt. *aśva* sind das Resultat von spezifisch indoiranischen oder indoarischen Neuerungen.

<sup>50</sup> Misra 1992: 58.

<sup>51</sup> Sethna 1992, Singh 1995

<sup>52</sup> Sethna 1992: 51, 173.

Pferde-Figur.<sup>53</sup> Singh fügt dazu noch „wheeled objects including toys“ als Beweis für den Gebrauch von „carts and chariots with spoked wheels“.<sup>54</sup> Sethna gibt zu, daß seine Indus-Symbole auch anders interpretiert werden – man könnte z. B. an eine Darstellung des Jahrs und seiner sechs Jahreszeiten denken. Er räumt auch ein,<sup>55</sup> daß die Genauigkeit seiner Wiedergabe des zweiten Symbols bezweifelt worden ist (anscheinend ist in der Zeichnung, die er von anderswo übernommen hat, eins der zwei „Räder“ nicht im Original zu finden). Überdies sind die sogenannten Speichenräderymbole nicht immer rund sondern auch oval; ihr Deutungswert ist also keineswegs klar. Viel wichtiger ist, daß die sogenannten „chariots“ Ochsenwagen und nicht von Pferden gezogene Streitwagen sind. Schließlich ist Sethnas Pferdefigur viel zu fragmentarisch, um zu überzeugen.

In der Tat ist es bemerkenswert, daß die Indus-Kultur keine sicheren Spuren von Pferden bietet (außer in den letzten Stadien und in Randgebieten). Für viele andere Tiere, einschließlich verschiedene Rinderarten, Büffel, Großkatzen und sogar Elefanten, bietet die Indus-Kultur nicht nur Skelett-Nachweise, sondern auch viele Kleinfiguren und graphische Abbildungen. Das Fehlen von sicheren Spuren nicht nur von Pferden, sondern des ganzen kulturellen und religiösen „Pferde-Kulturkomplexes“ der Veden und des frühen Indoeuropäischen kann unter diesen Umständen nicht zufällig sein.<sup>56</sup> Und so lange sich an dieser Tatsache nichts ändert, müssen wir an der Annahme festhalten, daß in dieser Hinsicht die vedische und die Indus-Kultur sich so stark unterschieden, daß von einer Identität der beiden keine Rede sein kann.

Diese Annahme wird durch weitere Tatsachen unterstützt. Wie bekannt, unterschied sich die vedische von der Indus-Kultur auch dadurch, daß sie oral und nicht schriftlich war.<sup>57</sup> Die weitverbreitete Hindutva- oder hindu-nationalistische Ansicht, daß die Indus-Schrift indoarisch zu deuten und die vedische Kultur also eine schriftliche gewesen sei, ist bestenfalls modernozentrisch, indem man sich einfach nicht vorstellen kann, daß eine so entwickelte Sprachkultur wie die vedische ohne Schrift hätte auskommen können. Die Ansicht muß aber auch implizite die mündlichen Anzeichen der vedischen Überlieferung, wie z. B. die multiplen „Backup“-Versionen der Texte (*Samhitā*, *Padapāṭha* und verschiedene Kramaversionen), und das völlige Fehlen von Anspielungen auf Schrift in der gesamten vedischen Tradition, als kolossalen Betrug der Brahmanen,

<sup>53</sup> Sethna 1992: 419–420.

<sup>54</sup> Singh 1995: 169.

<sup>55</sup> Sethna 1992: 173.

<sup>56</sup> Elst (1999a: 182) versucht diese Tatsache durch Annahme von Tabu zu erklären. Aber ohne weitere Beweisstücke ist diese Erklärung eher eine *questio principii*.

<sup>57</sup> Siehe vor allem Falk 1993.

der Träger dieser Tradition, ansehen. Ich wäre zu einem solchen Urteil nicht bereit.

Ferner war die vedische Kultur im Gegensatz zur Indus-Kultur nicht-urbanisiert und vielleicht nicht einmal vollkommen sesshaft. Wie Rau auf Grund von vedischen Zeugnissen darstellt, scheint selbst das Wort *grāma*, das später „Dorf“ bedeutet, in der vedischen Tradition nur so etwas wie „Clan, Stamm“ bedeutet zu haben.<sup>58</sup> Siehe auch den Ausdruck *saṃgrāma* „Konflikt, Auseinandersetzung, Krieg“, dessen Bedeutung sich am besten aus *sa-* „zusammen, zusammenkommend“ und *grāma* „Clan, Stamm“ erklären läßt.

Dazu kommt das vedische Zeugnis für ausgedehnte feindliche Auseinandersetzungen der *Āryas* mit den *Dāsas/Dasyus* und auch unter einander, sowie für die häufige Zerstörung feindlicher *purs*. Wie schon erwähnt, sind Anzeichen für Mord und Totschlag in der Indus-Kultur zeitlich und räumlich äußerst beschränkt – weshalb dann auch die frühere Annahme einer Zerstörung der Kultur durch die *Āryas* von der Forschung allgemein abgelehnt wird. Die Anhänger der arischen Emigrations-Theorie haben sich diesen Befund zu eigen gemacht und versuchen durch ihn die arische Invasions-Theorie zu widerlegen – ohne sich zu vergegenwärtigen, daß gerade das Fehlen von Indizien für kriegerische Zerstörungen in der Indus-Kultur gegen Identifizierung dieser Kultur mit der vedischen spricht.

Schließlich ist es auch bemerkenswert, daß die ersten sicheren Zeugnisse für eine Pferdekultur sich neben anderen kulturellen Veränderungen in Pirak (nahe des Bolan-Passes) und Swat (in der Nähe des Khyber-Passes) finden,<sup>59</sup> also in den Gebieten, die zuerst von einer arischen Einwanderung betroffen worden wären.<sup>60</sup>

Alles in allem begünstigen die Unterschiede zwischen vedischer und Indus-Kultur die traditionelle arische Invasions-Theorie und nicht die nationalistisch motivierte Gegenthese einer arischen Emigrations-Theorie.

In einer kürzlich elektronisch erschienenen Rezension versucht Koenraad Elst dieser Schwierigkeit durch die Annahme zu entgehen, daß die vedische Tradition nicht gleichzeitig mit der Indus-Kultur gewesen, sondern *vor* ihr anzusetzen sei.<sup>61</sup> Diese Hypothese würde zwar die orale und nicht-urbanisierte Natur der vedischen Tradition erklären, aber sie würde sicherlich an dem „Pferde-Argument“ scheitern. Wenn Elst recht hätte, müßten wir widersinnig und als *petitio principii* annehmen, daß die Vor-Indus-Kultur zwar Pferde, von Pferden gezogene zweirädrige Streitwagen

<sup>58</sup> Rau 1957; Rau 1976.

<sup>59</sup> Siehe z. B. Kenoyer 1995: 226–227 und Kennedy 1995: 46.

<sup>60</sup> Im Falle Piraks muß aber zugegeben werden, daß die kulturellen Neuerungen nicht eindeutig indoeuropäisch erscheinen. Vielleicht gab es hier nur einen mittelbaren Kontakt über andere ethnische Gruppen in Seistan.

<sup>61</sup> Elst 1999b.

und die religiöse Wichtigkeit von Pferden kannte, daß der ganze Pferde-Kulturkomplex dann aber aus unerklärten Gründen in der Indus-Kultur verloren gegangen sei und daß erst später Pferde wieder eingeführt worden seien.<sup>62</sup>

Die arische Invasions-Theorie findet weitere Unterstützung durch das schon erwähnte Pferde-Argument. Wie Anthony und Brown zeigen, hat die Domestizierung von Pferden erst ungefähr zu Anfang des 4. Jahrtausends v. Chr. stattgefunden, und zwar in in der heutigen Ukraine;<sup>63</sup> und Anthony legt überzeugend dar, daß die Wörter des Pferde-Kulturkomplexes semantisch tief im Indoeuropäischen verankert sind.<sup>64</sup> Hinzu kommt, daß die ersten Anzeichen für Pferdekultur in Mesopotamien zeitlich mit der ersten Ankunft von indoeuropäischen Sprachgruppen übereinstimmen – ungefähr zu Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. Diese Tatsachen legen nahe, daß die Pferdekultur im allgemeinen durch Sprecher indoeuropäischer Sprachen aus dem ukrainischen Ursprungsgebiet verbreitet wurde und daß zu diesen Sprachen auch das Indoarische oder Indoiranische gehörte.

Eine solche Ausbreitung aus der Ukraine wäre leicht vereinbar mit meinem Vorschlag, daß die dialektalen Zusammenhänge der indoeuropäischen Sprachen sich am leichtesten erklären durch Ursprung irgendwo in dem großen Gebiet zwischen dem östlichen Mitteleuropa und dem Ural.<sup>65</sup>

Was bleibt nach allem diesen übrig, um die Frage zu beantworten, ob die indische Vergangenheit dem Hindutva oder der Drāviḍa-Bewegung gehört?

---

<sup>62</sup> Zudem macht die in Elsts Hypothese implizite Chronologie Schwierigkeiten. Die Veden müßten vor dem frühen 3. Jahrtausend v. Chr., dem ungefähren Beginn der Indus-Kultur, anzusetzen sein. Da die vedische Tradition sprachliche und andere Entwicklungen aufzeigt, die mehrere hundert Jahre hätten dauern müssen, wäre der Anfang der Tradition mindestens auf die Mitte des 4. Jahrtausends anzusetzen. Um die großen sprachlichen Unterschiede zwischen Vedisch und den anderen, verwandten Sprachen und die Unterschiede aller dieser Sprachen von der indoeuropäischen Grundsprache zu erklären, wäre wohl noch mindestens ein weiteres Jahrtausend nötig. (Die gängige Ansicht ist, daß eher zwei Jahrtausende nötig sind: vom frühen 4. Jahrtausend bis zur ersten Bezeugung der Einzelsprachen am Anfang des 2. Jahrtausends.) Wir würden also auf diese Art mindestens in die Mitte des 5. Jahrtausends geraten. Dieser Zeitpunkt und die Annahme einer südasiatischen Urheimat sind aber mit der Tatsache unvereinbar, daß nach Ausweis der Archäologie Pferdezähmung erst im frühen 4. Jahrtausend und in der heutigen Ukraine stattgefunden hat. Um seine Hypothese zu rechtfertigen, müßte Elst archäologische Beweise für eine frühere Pferdezähmung in Südasien liefern können.

<sup>63</sup> Anthony & Brown 1991.

<sup>64</sup> Anthony 1990.

<sup>65</sup> Ich begnüge mich mit den obigen Bemerkungen zur indoeuropäischen Fragestellung in Bezug auf die arische Invasions/Emigrations-Theorie und verweise auf Hock 1999a für weitere Ausführungen.

Eine große Schwierigkeit stellt die Tatsache dar, daß die Archäologie keine sicheren Beweise bietet, weder für die arische Invasions-Theorie noch für die arische Emigrations-Theorie, und nicht einmal für die historisch bezeugten vielmaligen späteren Einwanderungen oder Invasionen nach Südasien – wenigstens wenn wir uns auf den Nachweis von Skelett-Typen und allgemeiner Kulturtradition beschränken. Wie schon früher angedeutet, hinterlassen Einfälle dieser Art vermutlich nicht die Art von Spuren, wie die traditionelle Archäologie sie erwarten würde.

Die bisher vorgeschlagenen Indizien für dravidischen Substrateinfluß auf das Vedische und für dravidische Ureinwohnerschaft sind nicht beweiskräftig. Dies bedeutet natürlich nicht, daß es keinen früh- oder vorgeschichtlichen Kontakt zwischen den beiden Sprachgruppen gegeben hat. Wie bei einem Indizienprozeß bedeutet Nicht-Existenz von beweiskräftigen Argumenten eben nur die Nicht-Existenz von beweiskräftigen Argumenten. Neue Tatsachen oder Theorien könnten das Bild leicht verändern. Zum Beispiel habe ich vorgeschlagen,<sup>66</sup> daß die Ausbildung des Kontrasts dental/retroflex ( $\pm$  alveolar) eine konvergente Neuerung im Dravidischen, Indoarischen und z. T. auch Ostiranischen darstellt. Wenn richtig, würde diese Theorie wenigstens indirekten Kontakt zwischen Dravidisch und Indoarisch anregen.

Selbst wenn diese Theorie keinen Anklang finden sollte, folgt daraus nichts für die Frage, ob die Draviden die Ureinwohner Südasiens darstellen, denn selbst a priori wäre es möglich, daß die Draviden auch von außerhalb eingewandert sind. In dieser Hinsicht sind die verschiedenen Versuche, Dravidisch mit dem Elamitischen oder dem Uralischen zu verbinden von besonderem Interesse.<sup>67</sup>

Die kulturellen Unterschiede zwischen vedischer und Indus-Kultur und die Indizien für Ausbreitung des indoeuropäischen und auch vedischen Pferde-Kulturkomplexes aus der Ukraine erregen ihrerseits Zweifel an der Hindutva-These, daß alle Hindus, ob Arier oder Draviden, urheimisch in Indien sind, und sie stellen auch die nicht nur von Hindutva-Parteigängern vertretenene These in Frage, daß die arische Invasions-Theorie unhaltbar und die vedische Kultur mit der des Indus identisch sei. (Die Skepsis aber dieser Hindu-Nationalisten gegenüber den rassistischen und rassistischen Auslegungen vedischer Texte in der westlichen Indologie des 19. und frühen 20. Jahrhunderts ist durchaus begründet.)

Wir können also die Folgerung ziehen, daß die arische Invasions-Theorie der Emigrations-Theorie vorzuziehen ist. Aber diese Folgerung ist nur so lange berechtigt, als sich an unseren Kenntnissen der indoeuropäischen Kultur und Ausbreitung oder der Indus-Kultur nichts ändert. Wenn z. B.

<sup>66</sup> Hock 1996b.

<sup>67</sup> Siehe z. B. MacAlpin 1974, 1981 und Tyler 1968.

ein Entzifferungsversuch der Indus-Schrift dieselbe allgemeine Anerkennung zeitigen sollte wie die Entzifferung von Linear B oder der Maya-Schrift, und wenn sich auf Grund dieser Entzifferung die Sprache der Indus-Kultur eindeutig als indoarisch erweisen sollte, dann müßte unsere Folgerung natürlich von Grund auf revidiert werden.

Alle bisher vorhandenen Deutungen der Früh- und Vorgeschichte Südasiens sind eben bestenfalls wissenschaftliche Hypothesen, Hypothesen, die sich nur im Grade ihrer Wahrscheinlichkeit unterscheiden. Angesichts der oft gespannten politischen indischen Verhältnisse in Bezug auf die Hindutva- und Drāviḍa-Selbstdarstellung ist es meines Erachtens angebracht, sich an die hypothetische Natur dieser Hypothesen zu erinnern. Völlige Gewißheit gibt es nicht und kann es nicht geben. Warum sollte man sich dann dieser Hypothesen wegen gegenseitig anfeinden, verketzern oder sogar die Köpfe einschlagen? Wenn die jetzt gängige These bestehen bleibt, daß die gesamte Menschheit ihren Ursprung in Afrika hat, sind alle Eurasier (und Amerikaner) letzten Endes Einwanderer und nicht autochthon.

### *Literatur*

- Anthony, David 1990: The archaeology of Indo-European origins. In: *Journal of Indo-European Studies*. 92: 895–914.
- Anthony, David & Brown, Dorcas 1991: The origins of horseback riding. In: *Antiquity*. 65: 22–38.
- Arooran, K. Nambi 1980: Tamil renaissance and Dravidian nationalism 1905–1944. Madurai: Koodal.
- Biswas, S[augat] K. 1995: Autochthon of India and the Aryan invasion. (Re-written History Series; 1). New Delhi: Genuine Publications and Media Pvt. Ltd.
- Bhargava, P. L. 1956: India in the Vedic age. A history of Aryan expansion in India. <Nachdruck, Lucknow: Upper India Publishing House, 1971. [Non vidi; zitiert bei Talageri 1993a, 1993b.]>
- Bronkhorst, Johannes & Deshpande, Madhav M. (Hrsg.) 1999: Aryan and non-Aryan in South Asia. Evidence, interpretation, and ideology. (Harvard Oriental Series, Opera Minora; 3). Cambridge, Massachusetts: Department of Sanskrit and Indian Studies, Harvard University.
- Carvalho, A. A. 1975: Dalit people. A socio-political study of the caste oppressed. Baroda: Shreyans.
- Chakrabarti, Dilip K. 1997: Colonial Indology. Sociopolitics of the ancient Indian past. New Delhi: Munshiram Manoharlal.
- Chengappa, Raj 1998: The Indus riddle. *India Today*. 26. Januar. <[www.india-today.com/itoday/26011998/indus.html](http://www.india-today.com/itoday/26011998/indus.html)>
- Childe, V. Gordon 1926: The Aryans. A study of Indo-European origins. New York: Knopf.
- Collinge, N. E. 1985: The laws of Indo-European. Amsterdam u. Philadelphia: Benjamins.



- Das, Rahul Peter 1995: The hunt for foreign words in the R̥gveda. In: *Indo-Iranian Journal*. 38: 207–238.
- Deo, S. B. & Kamath, Suryanath (Hrsg.) 1993: *The Aryan problem*. Pune: Bharatiya Itihasa Sankalana Samiti.
- Dhavalikar, M. K. 1997: *Indian protohistory*. New Delhi: Books & Books.
- Elfenbein, Josef 1998: Brahui. In: Steever, Sanford B. (Hrsg.): *The Dravidian languages*. London u. New York: Routledge. S. 388–414.
- Elst, Koenraad 1991: *Ayodhya and after. Issues before Hindu society*. New Delhi: Voice of India.
- 1999a: *Update on the Indo-Aryan debate*. New Delhi: Aditya Prakashan.
- 1999b: *The genesis of India according to Bernard Sergent – a review*. In: [http://members.xoom.com/\\_XOOM/KoenraadElst/articles.html](http://members.xoom.com/_XOOM/KoenraadElst/articles.html).
- Erdosy, George (Hrsg.) 1995: *The Indo-Aryans of ancient South Asia. Language, material culture, and ethnicity*. Berlin u. New York: de Gruyter.
- Falk, Harry 1993: *Schrift im alten Indien. Ein Forschungsbericht mit Anmerkungen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Feuerstein, George; Kak, Subhash & Frawley, David 1995: *In search of the cradle of civilization*. Wheaton, IL: Quest Books.
- Frawley, David 1994: *The myth of the Aryan invasion of India*. New Delhi: Voice of India.
- Geldner, Karl Friedrich 1951: *Der Rig-Veda ...*, 3 Bde., posthum herausgegeben von Charles R. Lanman. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Gnoli, G. 1989: *The idea of Iran. An essay on its origin*. (Serie Orientale Roma; LXII). Rome: Istituto Italiano per il Medio ed Estremo Oriente. <Zitiert von Skjærø 1995.>
- Gollings, John; Fritz, John M. & Michell, George 1991: *City of victory. Vijayanagara, the medieval Hindu capital of Southern India*. („Photographs by John Gollings, essay and site descriptions by John M. Fritz and George Michell.“) New York: Aperture.
- Hock, Hans Henrich 1975: *Substratum influence on (Rig-Vedic) Sanskrit?* In: *Studies in the Linguistic Sciences*. 5,2: 76–125.
- 1984: *(Pre-)Rig-Vedic convergence of Indo-Aryan with Dravidian? Another look at the evidence*. In: *Studies in the Linguistic Sciences*. 14,1: 89–108
- 1996a: *Pre-R̥gvedic convergence between Indo-Aryan (Sanskrit) and Dravidian? A survey of the issues and controversies*. In: Houben, J. E. M. (Hrsg.): *Ideology and status of Sanskrit. Contributions to the history of the Sanskrit language*. Leiden: Brill. S. 17–58.
- 1996b: *Subversion or convergence? The issue of pre-Vedic retroflexion reconsidered*. In: *Studies in the Linguistic Sciences*. 23,2: 73–115.
- 1999a: *Out of India? The linguistic evidence*. In: Bronkhorst & Deshpande 1999. S. 1–18.
- 1999b: *Through a glass darkly. Modern „racial“ interpretations vs. textual and general prehistoric evidence on ārya and dāsa/dasyu in Vedic society*. In: Bronkhorst & Deshpande 1999. S. 145–174
- Hock, Hans Henrich & Joseph, Brian D. 1996: *Language history, language change, and language relationship. An introduction to historical and comparative linguistics*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Jarrige, J. F. 1994: *The Indus Civilization and the civilization of ancient India*. (Vortrag, 1994 South Asia Conference, Madison, WI). <non vidi.>

- Jones, William 1786: Third Anniversary Discourse, on the Hindus, Royal Asiatic Society. <veröffentlicht 1788 in Asiatick Researches 1.>
- Kak, Subhash 1994: The astronomical code of the Rigveda. New Delhi: Aditya Prakashan.
- Kennedy, K. A. R. 1982: Skulls, Aryans, flowing drains. The interface of archaeology and skeletal biology in the study of Harappan civilization. In: Possehl, G. L. (Hrsg.): Harappan civilization. A contemporary perspective. New Delhi. S. 85–96.
- 1995: Have Aryans been identified in the prehistoric skeletal record from South Asia? Biological anthropology and concepts of ancient races. In: Erdosy 1995. S. 32–66.
- Kenoyer, Jonathan Mark 1995: Interaction systems, specialized crafts and culture change. The Indus Valley tradition and the Indo-Gangetic tradition in South Asia. In: Erdosy 1995. S. 213–257.
- Kuiper, F. B. J. 1991: Aryans in the Rigveda. (Leiden Studies in Indo-European; 1). Amsterdam u. Atlanta, GA: Rodopi.
- MacAlpin, David W. 1974: Toward Proto-Elamo-Dravidian. In: Language. 50: 89–101.
- 1981: Proto-Elamo-Dravidian: The evidence and its implications. (Transactions of the American Philosophical Society; 71,3). Philadelphia.
- McKay, Brendan; Bar-Natan, Dror; Bar-Hillel, Maya & Kalai, Gil 1999: Solving the Bible Code puzzle. In: Statistical Science. Mai 1999. <Leicht veränderte Version erhältlich von <http://cs.anu.edu.au/~bdm/dilugim/StatSci>.>
- Misra, Satya Swarup 1992: The Aryan problem. A linguistic approach. New Delhi: Munshiram Manoharlal.
- Mughal, M. Rafique 1993: Recent archaeological research in the Cholistan Desert. In: Possehl 1993. S. 85–95.
- Oberlies, Thomas 1994: Rezension von Kuiper 1991. In: Indo-Iranian Journal. 37: 333–349.
- Parpola, Asko 1994: Deciphering the Indus script. Cambridge: University Press.
- Phule, Jotirao Govindraw 1873: Slavery (in the civilised British government under the cloak of brahmanism). <Nachdruck 1991 als Bd. 1 der Collected Works of Mahatma Jotirao Phule, Übersetzer P. G. Patil. Bombay: Education Department, Government of Maharashtra, Mantralaya.>
- Pillai, Suresh B. 1981: Archaeological heritage of the Tamils. In: Subramanian, V. & Veerasami, V. (Hrsg.): Cultural heritage of the Tamils. Madras: International Institute of Tamil Studies. S. 200–210.
- Possehl, Gregory L. (Hrsg.) 1993: Harappan civilization. Second revised edition. New Delhi, Bombay u. Calcutta: American Institute of Indian Studies und Oxford & IBH Publishing.
- 1996: Indus age. The writing system. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Possehl, Gregory L. & Raval, M. H. 1989: Harappan civilization and Rojdi. Leiden: Brill.
- Pott, August Friedrich 1833/1836: Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. 2 Bde. Lemgo: Meyer.
- Rajaram, Navaratna S. 1995: The politics of history. Aryan invasion theory and the subversion of scholarship. New Delhi: Voice of India.
- Rajaram, Navaratna S. & Frawley, David 1997: Vedic Aryans and the origins of civilization: A literary and scientific perspective. New Delhi: Voice of India. 2. Aufl.
- Ratnagar, Shereen F. 1999: Does archaeology hold the answers? In: Bronkhorst & Deshpande 1999. S. 207–238.

- Rau, Wilhelm 1957: Staat und Gesellschaft im alten Indien nach den Brähmaṇa-Texten dargestellt. Wiesbaden: Harrassowitz.
- 1976: The meaning of *pur* in Vedic literature. (Abhandlungen der Marburger Gelehrten Gesellschaft; 1973,1). München.
- Schetelich, Maria 1991: Die „schwarzen“ Feinde der Arya im Ṛgveda. In: *Altorientalische Forschungen*. 18,1: 151–162.
- Schlegel, Friedrich von 1808: Über die Sprache und Weisheit der Indier. Ein Beitrag zur Begründung der Althertumskunde.
- Schneider, Ulrich 1971: Der Somaraub des Manu. Mythos und Ritual. (Freiburger Beiträge zur Indologie; 4).
- Sethna, K. D. 1992: The problem of Aryan origins. From an Indian point of view. New Delhi: Aditya Prakashan. 2. Aufl.
- Shaffer, Jim G. 1982: Harappan culture. A reconsideration. In: Possehl, G. L. (Hrsg.): *Harappan civilization. A contemporary perspective*. New Delhi. S. 41–50
- 1984: The Indo-Aryan invasions. Cultural myth and archaeological reality. In: Lukacs, John R. (Hrsg.): *The people of South Asia. The biological anthropology of India, Pakistan, and Nepal*. New York u. London: Plenum Press. S. 77–90.
- Shaffer, Jim G. & Lichtenstein, Diane A. 1995: The concepts of „cultural tradition“ and „palaeoethnicity“. In: *Erdosy 1995*. S. 126–154.
- 1999: Migration, philology, and South Asian archaeology. In: *Bronkhorst & Deshpande 1999*. S. 239–260.
- Sharma, Arvind 1995: The Aryan question. Some general considerations. In: *Erdosy 1995*. S. 177–191.
- Singh, Bhagawan 1995: *The Vedic Harappans*. New Delhi: Aditya Prakashan.
- Skjærvø, P. Oktor 1995: The Avesta as source for the early history of the Iranians. In: *Erdosy 1995*. S. 155–176.
- Southworth, Franklin C. 1995: Reconstructing social context from language. Indo-Aryan and Dravidian prehistory. In: *Erdosy 1995*. S. 258–277.
- Talageri, Shrikant G. 1993a: *Aryan invasion theory and Indian nationalism*. New Delhi: Voice of India.
- 1993b: *The Aryan invasion theory: A reappraisal*. New Delhi: Aditya Prakashan. <Talageri 1993a unter Weglassung des ersten, hindutva-ideologischen Kapitels.>
- Tyler, Stephen A. 1968: Dravidian and Uralic. The lexical evidence. In: *Language*. 44: 798–812.
- Venu, A. S. 1987: *Anna and the crusade*. Madras: Nakkeeran Pathippagam.
- Wheeler, R. E. M. 1947: Harappa 1946. The defences and Cemetery R 37. In: *Ancient India*. 3: 58–130.
- Willis, Michael D. 1993: Religious and royal patronage in North India. In: Desai, Vishaka N. & Mason, Darielle (Hrsg.): *Gods, guardians, and lovers. Temple sculptures from North India, A. D. 700–1200*. New York: The Asia Society Galleries, in association with Mapin Publishing, Ahmedabad. S. 49–65.
- Witzel, Michael 1995a: Early Indian history: Linguistic and textual parametres. In: *Erdosy 1995*. S. 85–125.
- 1995b: *Rgvedic history. Poets, chieftains and politics*. In: *Erdosy 1995*. S. 307–352.
- 1999: Aryan and non-Aryan names in Vedic India. Data for the linguistic situation, c. 1900–500 BC. In: *Bronkhorst & Deshpande 1999*. S. 337–404.
- Zimmer, Heinrich 1879: *Altindisches Leben*. Berlin: Weidmann.

---

## Neue Hallesche Berichte Bd. 1

### Missionsberichte aus Indien im 18. Jahrhundert Ihre Bedeutung für die europäische Geistesgeschichte und ihr wissenschaftlicher Quellenwert für die Indienkunde

Herausgegeben von Michael Bergunder

Halle, 1999. X, 260 S.

ISBN 3-931479-15-3 br. EUR 24,50

In der Forschung hat die indische Missionsgeschichte des 18. Jahrhundert bisher nur ungenügend Beachtung gefunden. Im Mittelpunkt des Aufsatzbandes, der einen Beitrag zur Schließung dieser Forschungslücke leisten will, stehen die dänisch-halleschen Missionare. Deren Missionsberichte stellen eine wichtige Quelle für die Indienkunde dar, die bisher weitgehend unerschlossen geblieben ist.

Missionsberichte aus Indien im 18. Jahrhundert: Eine Einführung in den missionsgeschichtlichen Kontext *Helmut Obst* • The Halle Legacy in Modern India: Information and the Spread of Education, Enlightenment, and Evangelization *Robert Eric Frykenberg* • Indienmission im Weltaspekt: Globale Perspektiven in den Halleschen Berichten *Hans-Werner Gensichen* • Madurai and Tranquebar *S. Rajamanickam, S. J.* • Hindu Apologetics at the Beginning of the Protestant Mission Era in India *Hugald Grafe* • Hallesche Berichte: Quelle zur Südindienkunde *Daniel Jeyaraj* • Die Darstellung des Hinduismus in den Halleschen Berichten *Michael Bergunder* • Malabarisches Heidentum: Bartholomäus Ziegenbalg über Religion und Gesellschaft der Tamilen *Gita Dharampal-Frick* • Der Islam in Südindien im Spiegel der dänisch-halleschen Missionsquellen *Heike Liebau* • Science in the Tranquebar Mission Curriculum: Natural Theology and Indian Responses *Indira Viswanathan Peterson* • Natur und Gnade: Zu Theologie und Kulturkritik in den Neuen Halleschen Berichten *Andreas Nehring* • Auswahlbibliographie: Christliche Mission in Indien im 18. Jahrhundert.

#### Weitere Bände der Neuen Halleschen Berichte (in Planung):

- D. Jeyaraj: Südindische Religionen. „Genealogie der malabarischen Götter“ von Bartholomäus Ziegenbalg (1682-1719). Edition der Originalfassung (1713) mit Textanalyse und Glossar.
  - W. Sweetman: Mapping Hinduism. ‚Hinduism‘ and the Study of Indian Religions, 1630-1776.
  - E. Masilamani-Meyer: Guardians of Tamilnadu. Folk deities, folk religion, Hindu themes.
  - M. Bergunder (Hrsg.): Westliche Formen des Hinduismus im deutschsprachigen Raum.
-





Die Frage nach der Geschichte beinhaltet zu allen Zeiten auch die Frage nach der eigenen Identität. Während der britischen Kolonialherrschaft im 19. Jahrhundert begründeten westliche Indologen und christliche Missionare unter Beteiligung Gelehrter der traditionellen einheimischen Wissenssysteme eine südasiatische Geschichtsschreibung, in der die Südasiaten als die Nachkommen unterschiedlicher Völker (insbesondere Arier und Draviden) betrachtet wurden. Diese orientalistischen Geschichtstheorien über Ereignisse, die tausende Jahre zurücklagen, fanden unter unterschiedlichen Vorzeichen Eingang in den politischen Diskurs, und in der Folgezeit wurden diese Projektionen in hohem Maße Bestandteil des Selbstverständnisses verschiedenster politischer Bewegungen und Parteien moderner südasiatischer Staaten. Heute mündet in Südasien fast jede Diskussion über die Vor- und Frühgeschichte beinahe automatisch in eine Debatte um soziale und politische Machtinteressen.

In jüngster Zeit sind es vor allem sogenannte hindu-nationalistische Kreise, die ihre politische Legitimation aus der Vorgeschichte zu ziehen versuchen. Der vorliegende Band leistet damit auch einen wichtigen Beitrag zur Aufhellung der geistigen Hintergründe des im deutschsprachigen Raum immer noch wenig verstandenen Phänomens des Hindu-Nationalismus.

Die Herausgeber:

Michael Bergunder ist Privatdozent für Ökumenik und Religionswissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Rahul Peter Das ist Professor für Neuindische Philologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Verlag der Franckeschen Stiftungen  
ISBN 3-931479-34-X